

Erinnerung an Wahn und den Beginn Rastdorfs

Filmdokumentationen über die Vergangenheit und die Gegenwart

Tobias Böckermann - Meppener Tagespost vom 24.01.2011

Rastdorf. Seit der Gründung des Heimatvereins Rastdorf im Jahr 1980 bemüht sich dieser mit Unterstützung von Betroffenen, die Erinnerung an das ehemalige Hümmlingdorf Wahn und die weiteren Ursprungsorte der Rastdorfer wachzuhalten. Zum Dank für die Hilfe hat der Verein die Unterstützer der neuen Filmdokumentationen, darunter zahlreiche Zeitzeugen, in sein Heimathaus eingeladen. In zwei Chroniken (1985 und 2000) und einer DVD (2010) mit dem Titel „Rastdorf – un wor de Rastdörper herkomt“ wird die Vergangenheit und Gegenwart ausführlich behandelt. Zudem hat der Emsländische Heimatbund eine Doppel-DVD unter der Überschrift „Wahn – Schicksal eines Hümmlingdorfes“ herausgegeben. Zeitzeugen aus dem ehemaligen Hümmlingdorf Wahn und den Randgebieten des Krupp'schen Schießplatzes, die an der Erstellung der DVDs mitgewirkt haben, haben nun im Rastdorfer Heimathaus in gemütlicher Runde die Filmbeiträge gemeinsam angeschaut. Alle Beteiligten zeigten sich dankbar dafür, dass auch nach rund 70 Jahren noch etwas gegen das Vergessen getan wird. Seitens des Heimatvereins hieß die Vorsitzende Gudrun Gehrs die Gäste willkommen und würdigte deren Einsatz zur Mitgestaltung der DVDs. Das besondere Interesse der Zeitzeugen galt ihren eigenen Beiträgen, in deren Verlauf sie zu den Themen „Frühe Kindheitserinnerungen“, „Schule“, „Nachbarschaft“, „Aussuchen einer Hofstelle“, „Schwerer Abschied“, „Umzug“ und „Neubeginn“ Stellung nehmen.

Ein ehemaliger Wahnener ist mit nachfolgend aufgeführten Worten in dem neuen Film zu hören: „Ich kam zur Erstkommunion. Aber von einer feierlichen Stimmung konnte keine Rede sein. Bis auf das Geschirr, das noch gebraucht wurde, war schon der gesamte Hausrat nach Rastdorf geschafft worden. Am nächsten Tag ging es dann in Richtung neue Heimat.“ Ein Nachkomme eines Altwahnens schildert, wie die Bevölkerung damals auf die Mitteilung, Wahn solle dem Erdboden gleichgemacht werden, reagiert hat: „Alle waren aufgeregt, und zunächst hat es keiner glauben wollen, aber dann wurde die Umsiedlung schnell bitterer Ernst. Mein Vater, der zu dem Zeitpunkt Soldat war, erhielt Heimaturlaub, um sich als Hofnachfolger eine Siedlerstelle in Rastdorf aussuchen zu können.“ „Zur Kirche und zur Schule waren es von Raddefeld aus dreieinhalb Kilometer bis Apeldorn“, so ein weiterer Zeitzeuge. Aber man habe seine Heimat sehr geliebt, besonders das Baden und Fischen in der Radde. In Rastdorf ansässig geworden, habe man sich lange mit dem Heimweh quälen müssen. Besonders den alten Menschen sei es schwergefallen, hier neue Wurzeln zu schlagen. Eine Alt-Sprakelerin hebt die Vorteile in Rastdorf hervor: „Hier gab es schon fließendes Wasser und elektrisches Licht. Die Treppe im geräumigen neuen Wohnhaus bin ich rauf und runter gerannt.“ Über die Schulzeit in Rastdorf-Nord erzählt sie: „Von Rastdorf-Süd bis Rastdorf-Nord waren es mit Abkürzung rund sechs Kilometer. Wir gingen zu Fuß. Wenn aber von Esterwegen die Lorenbahn die KZ-Häftlinge zum Arbeitseinsatz nach Rastdorf brachte, haben wir uns an die Waggons geklemmt und waren froh, auf diese Weise schneller voranzukommen.“



Bild oben: Ihren Beitrag „gegen das Vergessen“ haben die Zeitzeugen aus Wahn und den anderen Ursprungsorten der Rastdorfer bei der Erstellung der Dokumentationen geleistet. Das Bild zeigt die zusammen mit weiteren am Film beteiligten Personen. Foto: Thekla Brinker

In das „aus dem Boden gestampfte“ neue Siedlerdorf Rastdorf kamen zwangsweise während des Zweiten Weltkriegs 32 Familien aus Wahn, 32 Familien aus Tinnen/Emmeln, 17 Familien von der Siedlung Sprakel, sechs Familien aus Raddefeld bei Apeldorn, aus Sandheim acht und vier Familien aus Börgerwald. Zwei Familien sind unabhängig von der sogenannten Reichsumsiedlung in der neuen Hümmlinggemeinde ansässig geworden. „Kien Struuk noch Boom weren hier“, so ist es auch heute noch von der Umsiedlergeneration bedauernd zu hören und weiter: „Sandwehen zogen übers Land und trugen die Saat weit weg. Wer das nicht miterlebt hat, kann sich davon kein Bild machen.“ Längst darf sich der Baumbestand sehen lassen, und auch das gesamte Dorfbild zeigt sich von einer ansprechenden Seite. Im „Wahner Zimmer“ des Heimathauses wird die Erinnerung an Wahn wachgehalten und im angrenzenden Raum die Erinnerung an die weiteren Ursprungsorte der Rastdorfer. Der Sögeler Heimatverein hat bereits vor vielen Jahren ein „Wahner Zimmer“ eingerichtet, und groß ist nach wie vor die Zahl der Privatpersonen, die gegen das Vergessen kämpfen.